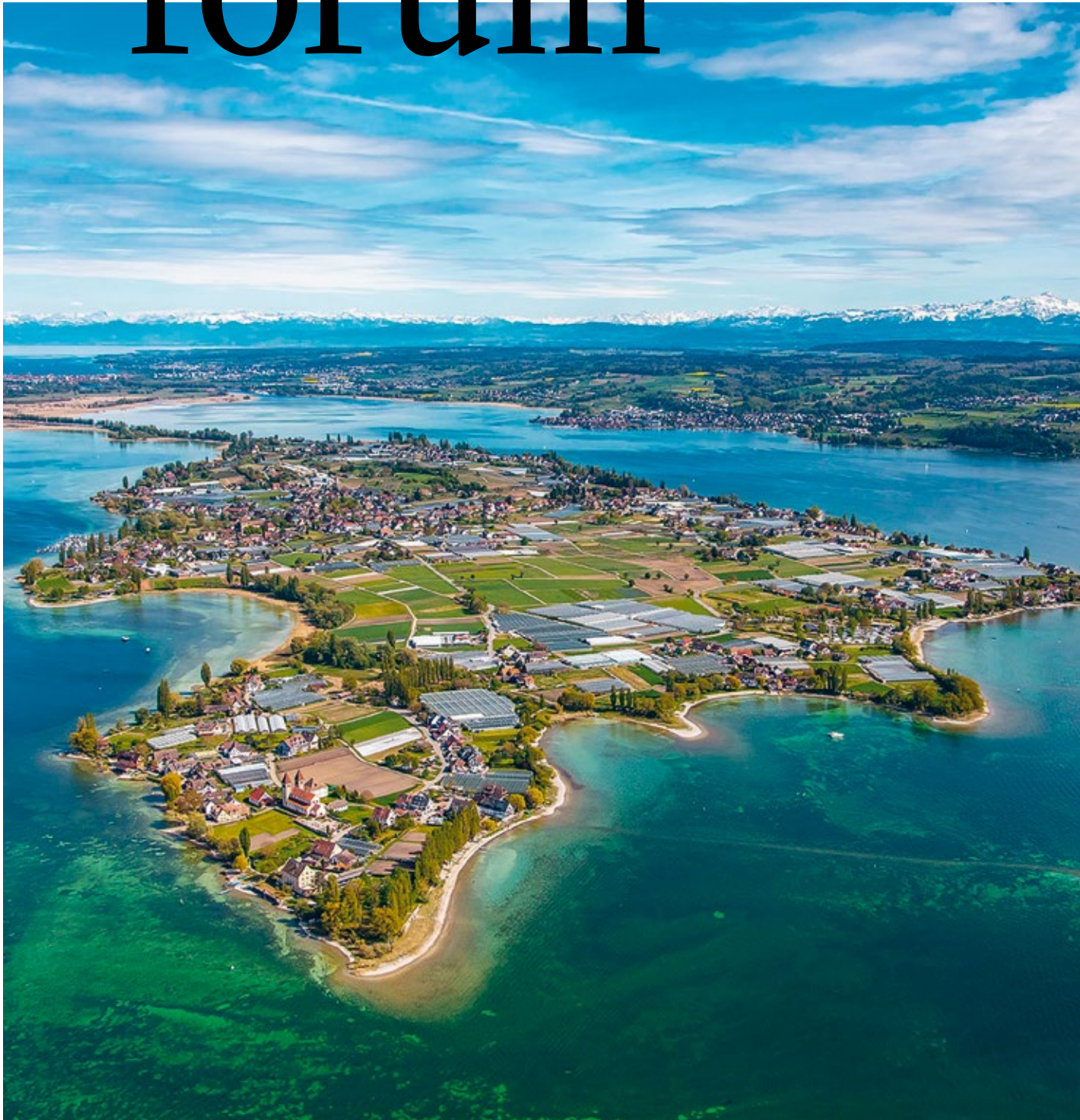


pfarrei forum

7/2024

Pfarrblatt Bistum St. Gallen

www.pfarreiform.ch



Das Zentrum der Welt entdecken

**1300 Jahre Klostergeschichte:
Bestsellerautorin Tanja Kinkel
und andere laden zur packenden
Zeitreise auf die Insel Reichenau.**

Seiten 3–6

Wer wählt den St.Galler Bischof?
Seite 9

Kirchen reagieren auf Revision
des Volksschulgesetzes
Seiten 10–11

Editorial

Was macht einen Besuch auf der Insel Reichenau spannend? Ein Grund ist, dass sich deren Vergangenheit manchmal wie ein Krimi liest. Das sagt Uwe Anker, der auf der Insel im Bodensee aufgewachsen und seit 23 Jahren Gästeführer ist. Und Gästeführerinnen und Gästeführer sind in diesem Jahr gefragt. Die Insel feiert ihr 1300-Jahr-Jubiläum. Sonderausstellungen sowie spezielle Rundgänge und Veranstaltungen ziehen zahlreiche Besucherinnen und Besucher an. Überraschen mag den einen oder die andere, dass die Insel im Mittelalter ein Schlüsselort von Welt ereignissen war. «Spannend macht die Insel auch, dass wir das Vergangene durch unsere Traditionen bis heute lebendig werden lassen», sagt Uwe Anker, der sich in der Reichenauer Kirchgemeinde engagiert. Als Gästeführer sei es für ihn das Schönste, den Menschen während seiner Führungen durch die Kirchen Glauben und Religion wieder näherzubringen sowie selbst Überraschendes erleben zu dürfen. Er erzählt von einer Gruppe Gehörloser, die ihm während einer Führung von den Lippen abgelesen hat. Er sagt: «Das sind Begegnungen mit dankbaren und aufmerksamen Menschen, die man nicht vergisst.» Es gibt also viele Gründe, die Insel zu entdecken.



Nina Rudnicki

Redaktorin
rudnicki@pfarreiforum.ch

Inhalt

THEMA

Bestsellerautorin hört die Mönche flüstern

Seiten 3–4

Eine Insel im Ausnahmezustand

Seiten 5–6

Das Quartan hat sich gelohnt

Seite 7

Rückenwind dank Papst

Seite 8

Wer wählt den neuen St.Galler Bischof?

Seite 9

Kirchen reagieren auf geplantes Volksschulgesetz

Seiten 10–11

Leserfrage

Seite 11

Kinderseite

Seite 12

Nachrichten

Seite 13

Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

Meine Sicht

Seite 15

Zu Besuch in ...

Seite 16

Bestsellerautorin hört die Mönche flüstern

Bestsellerautorin →
Tanja Kinkel war vor knapp zwei Jahren zum ersten Mal auf der Reichenau: Sie ist begeistert von den Uferwegen, den drei Kirchen und den Geschichten, die sich dort zugetragen haben.



Text: Stephan Sigg
Bilder: SWR

Für die deutsche Bestsellerautorin Tanja Kinkel ist die Insel Reichenau Schauplatz mysteriöser Verbrechen und Spiegel für die Weltereignisse der letzten Jahrhunderte zugleich. Für das Jubiläum «1300 Jahre Kloster Reichenau» hat sie ein Hörspiel geschrieben und eine Sammlung von historischen Kurzgeschichten herausgegeben.

In dicken Nebel gehüllt, einsam und verlassen. So traf Tanja Kinkel die Reichenau an, als sie diese im November 2022 zum allerersten Mal besuchte. «Diese mysteriöse Stimmung hat mich total angesprochen», erinnert sich die Autorin und lacht, «ich konnte mir so noch viel besser vorstellen, wie das Leben im Mittelalter auf dieser Insel war.» Die gebürtige Bamber-

gerin (Bayern), die seit vielen Jahren in München lebt, wurde auf die Insel im Bodensee aufmerksam durch die Anfrage des Badischen Landesmuseums: «Ich bekam den Auftrag, Texte für eine App für das Jubiläum zu verfassen. Bei meinen Recherchen habe ich sofort gemerkt, wie viel Stoff in der Geschichte der Reichenau steckt. Deshalb machte ich dem Landesmuseum den Vor-

schlag, zum Jubiläum einen Band mit historischen Kurzgeschichten zu veröffentlichen. In der Reichenau steckt eine Menge Stoff. Zum Beispiel allein die Tatsache, dass in der späten Zeit des Klosters innerhalb eines Jahres gleich zwei Äbte zu Tode kamen, das schreit gerade danach, dass sich ein Ermittler darum kümmert.»



In die Geschichte eingetaucht

Auch wenn Tanja Kinkel die Reichenau erst seit zwei Jahren kennt, spürt man im Gespräch mit ihr sofort: Sie ist mittendrin in der wechselseitigen Geschichte der Insel. Die Autorin sprudelt nur so, wenn sie von ehemaligen Äbten, Nonnen und Mönchen spricht, und wird zuweilen sogar emotional, als wäre sie ihnen persönlich begegnet. Sie hat sich akribisch in die Dokumente eingelese und intensiv auf die Motive und Charaktere der prägenden Personen eingelassen. «Das war auch mein Köder für meine Kolleginnen», sagt sie. Für die Geschichtensammlung hat sie Autorinnen und Autoren angefragt, die wie sie erfolgreiche historische Romane schreiben. «Alle bekamen von mir ein Dossier zu Personen, die für die Reichenau prägend waren.» Dass schliesslich nur Frauen Geschichten beigesteuert haben, sei Zufall: «Alle Kollegen, die ich angefragt habe, sagten aus Zeitgründen ab. Nur Ulf Schiewe wollte mitwirken.» Leider erkrankte er kurz darauf und starb. «Ich habe ihm deshalb das Buch gewidmet.»

Spiegel der Weltereignisse

Die Geschichten in Tanja Kinkels Buch zeigen deutlich: Die kleine Insel im Bodensee war in den vergangenen Jahrhunderten oft Schlüsselort für Weltereignisse. In der Blütezeit (8. bis 11. Jahrhundert) war sie das Zentrum des christlichen Abendlandes. Zum Beispiel stammten viele wichtige Schriften aus der Schreibstube der Klostergemeinschaft auf der Reichenau. Adelige und Geistliche liessen ihre Schriften auf der Insel an-

fertigen. «Die Reichenau ist ein Brennglas für die zahlreichen kulturellen und sozialen Entwicklungen der damaligen Zeit», so Tanja Kinkel. Als Beispiel schildert sie den Sturm der Konstanzer Bürgerinnen und Bürger auf die Insel, als sie gegen das Kloster aufbegehrten.

Nur noch ein Scherbenhaufen

Tanja Kinkels Geschichte beschäftigt sich mit dem Niedergang und nimmt den letzten Abt des Klosters Reichenau in den Fokus. Auf der einen Seite der letzte Reichsabt, Markus von Knörin-

gen – «einer der widerlichsten Menschen, den man sich vorstellen kann», wie Tanja Kinkel im Gespräch festhält, «zu seiner Zeit gibt es noch mehrere Reformversuche, um das Kloster zu retten. Der Reichsabt ist schuld, dass diese scheitern.» Ihm gegenüber steht Prior Georg Dietz. «Mich fasziniert an diesem Mönch, dass er seiner Berufung treu bleibt – das Kloster ist nur noch ein Scherbenhaufen, vom Glanz des Mönchtums auf der Reichenau ist nichts mehr übrig. Er hätte die Möglichkeit, weiterzuziehen. Trotzdem beschliesst er, auf der Insel zu bleiben, und das, obwohl er dafür alles andere als Ruhm und Ehre erhält.»

Drei Kirchen besuchen

Wer die Reichenau in diesem Jahr besuchen will, dem steht eine App, die zum Jubiläum entwickelt wurde, zur Verfügung. Tanja Kinkel hat dafür Hörtexte verfasst, die die Geschichte atmosphärisch dicht erlebbar machen. Die deutsche Autorin empfiehlt, die Reichenau zu Fuss zu erwandern, zunächst am Ufer entlang und dann zum Aussichtspunkt Hochwart. «Es lohnt sich, die drei Kirchen zu besuchen. Zum Jubiläum wurde bei jeder Kirche ein kleines Museum eingerichtet. Hier kann man die Geschichte mit allen Sinnen erleben.» Auf ein Highlight ist Tanja Kinkel bei ihrem ersten Besuch auf der Insel in der Kirche St. Georg (Oberzell) gestossen: «Ich hatte zuvor Aufnahmen der mittelalterlichen Fresken gesehen. Ich war total erstaunt, wie gut erhalten die sind.» Tanja Kinkel wird es auch in Zukunft wieder auf die Reichenau und an den Bodensee ziehen, im Herbst hält sie zum Beispiel eine Lesung in Konstanz.

MORD, INTRIGEN UND SCHEITERN AUF DER SELIGEN INSEL

Die Geschichtensammlung von Tanja Kinkel enthält u. a. Geschichten von Sabine Ebert, Iny Lorentz und Heidi Rehn. In Kurzgeschichten erzählen die Bestsellerautorinnen auf Basis wahrer Begebenheiten von Menschen auf der Reichenau. Sie beschreiben die Spuren, die Äbte und Mönche, Weinbauern und Fischer, Kaiserinnen und Nonnen auf der Insel hinterlassen haben, und skizzieren so das Leben auf der Insel und im Kloster durch die Jahrhunderte. Die Anthologie lässt damit die lange Geschichte dieses heiligen Ortes neu lebendig werden. Die Ge-

schichten werden wohl bei Fans von historischen Romanen besonders gut ankommen. Tanja Kinkel, geb. 1969 in Bamberg, landete mit ihren Büchern schon mehrmals auf der Spiegel-Bestsellerliste und gilt als eine der meistverkauften Autorinnen in Deutschland. Ihr erfolgreichstes Buch «Die Puppenspieler» wurde von der ARD verfilmt. Die Autorin lebt in München und ist u. a. Gastdozentin an der Universität Zürich.

→ Tanja Kinkel (Hg): «Reichenau – Insel der Geheimnisse», Bonifatius-Verlag, 224 Seiten

Eine Insel im Ausnahmezustand

Beschaulich zeigt sich die Insel Reichenau auf den ersten Blick. Mit der 1300-jährigen Klostergeschichte hat sie aber eine Vergangenheit, die das benachbarte St. Gallen zwischenzeitlich neidisch werden lässt. Das Jubiläum ist Anlass für eine kleine Inseltour des Pfarreiforums.

Dieses Jahr ist der Wahnsinn. So etwas habe ich kaum erlebt. Und ich mache das schon seit 30 Jahren», sagt Brigitte Ott-Penzkofer, die an diesem Tag in die Schatzkammer im Münster St. Maria und Markus auf der Insel Reichenau führt. Gegen 60 Personen drängen sich vor dem Eingang um die Gästeführerin. Gleich wird sie mit den Besucherinnen und Besuchern in die Geschichte des Klosters eintauchen und die Schatzkammer besichtigen. Diese enthält unter anderem wertvolle Reliquienschreine wie jenen aus dem Jahr 1305, der Gebeine des Evangelisten Markus enthält. «Dieselbe Führung habe ich auch schon mit nur vier bis fünf Personen gemacht», sagt Brigitte Ott-Penzkofer. In diesem Jahr, in dem die Insel ihr 1300-Jahr-Jubiläum feiert, befinde sich aber alles im Ausnahmezustand. Wichtig ist das Jubiläum, weil der später heiliggesprochene Wanderbischof Pirminius im Jahr 724 das Kloster Reichenau gründete – und danach auf der Insel so viele historisch bedeutende Dinge geschahen, dass man als Nichthistorikerin und -historiker vor Überraschung nur stauen kann (siehe Zeitachse).

Splitter vom Kreuz Christi

Die Recherche-Tour des Pfarreiforums fällt nicht auf einen beliebigen Tag im Jubiläumsjahr, sondern auf den Freitag vor dem Wochenende des Heilig-Blut-Fests Ende Mai. Das ist der höchste Feiertag der Insel. Bei der Reichenauer Heilig-Blut-Reliquie handelt es sich um ein vergoldetes byzantinisches Abtskreuz, das der Überlieferung nach Splitter vom Kreuz Christi und ein blutgetränktes Tuch enthalten soll. Die Insel ist heraus-



geputzt: Gelb-weiße Bänder schmücken den Chorraum im Kloster, die Heilkräuterbeete sind gepflegt und auf der ganzen Insel sind die Cafés und kleinen Läden liebevoll dekoriert. Auch die Gästeliste für das Heilig-Blut-Fest steht fest: Der St. Galler Bischof Markus Büchel wird aus historischer Verbundenheit als Ehrengast die Festpredigt im Münster halten. Mit Bildern, Text und einem kurzen Filmbeitrag dokumentiert ist das etwa durch den mittlerweile erschienenen SWR-Beitrag «Insel Reichenau feiert das Heilig-Blut-Fest», in dem Bischof Markus während der Predigt oder der Prozession zu sehen ist, bei der die Heilig-Blut-Reliquie über die Insel getragen wird.

In Vergangenes eintauchen

Wie war das noch mal mit Reichenau und St. Gallen? Auf der Insel stehen weitere Führungen wie jene zur Klostergeschichte zur Auswahl, die etwa darauf eingeht, wie in Reichenau der berühmte St. Galler Klosterplan entstanden ist. Eine andere Möglichkeit ist es, sich mit einem der zahlreichen über die Insel Reichenau erschienenen Sachbücher oder Krimis auszurüsten und so in die Vergangenheit der Insel einzutauchen. Wir entscheiden uns für das neueste Buch «Reichenau – Insel der Geheimnisse», das Erzählungen verschiedener Bestsellerautorinnen historischer Romane enthält. Mit dem Velo geht es entlang





↑ **Gästeführerin Brigitte Ott-Penzkofer (Mitte hinten) erklärt den Besucherinnen und Besuchern in der Schatzkammer einen der Schreine. Weitere Höhepunkte auf der Insel sind die Aussichtspunkte wie jener auf der Ruine Schopfeln oder der Heilig-Blut-Altar im Münster.**

der gut ausgeschilderten Veloroute hinauf zur Hochwacht, einem Aussichtspunkt, von dem aus sich die 4,5 Kilometer lange und 1,5 Kilometer breite Insel überblicken lässt. Auf der Hochwacht gibt es ein Café, grosse, Schatten spendende Bäume und Sitzbänke. Dort fällt die Wahl auf die Erzählung «Morcheln im Winter und der sehr grosse Fisch», die in das Jahr 956 nach Christus führt. Es ist die Zeit, in der Reichenau eines der wichtigsten Klöster des Mittelalters und Zentrum der Buchmalerei war. Die Reichenauer Bibliothek gehörte damals zu den grössten im Heiligen Römischen Reich, Schreibwerkstatt und Klosterschule waren berühmt. Die Hauptperson der Erzählung, Benno, hat nun das Glück, als Knabe in das Kloster Reichenau aufgenommen zu werden. Dank seines Talents für die Schreibkunst und Buchmalerei darf er später als junger Mann wichtige Handschriften und Bücher kopieren. Eines Tages beauftragt ihn der Abt, eines der kopierten Bücher in das Kloster St. Gallen zu bringen. Mit dem dort ansässigen Mönch Notker gerät Benno nach seiner Ankunft in einen Wettstreit darüber, welche Bibliothek die schöneren Bücher

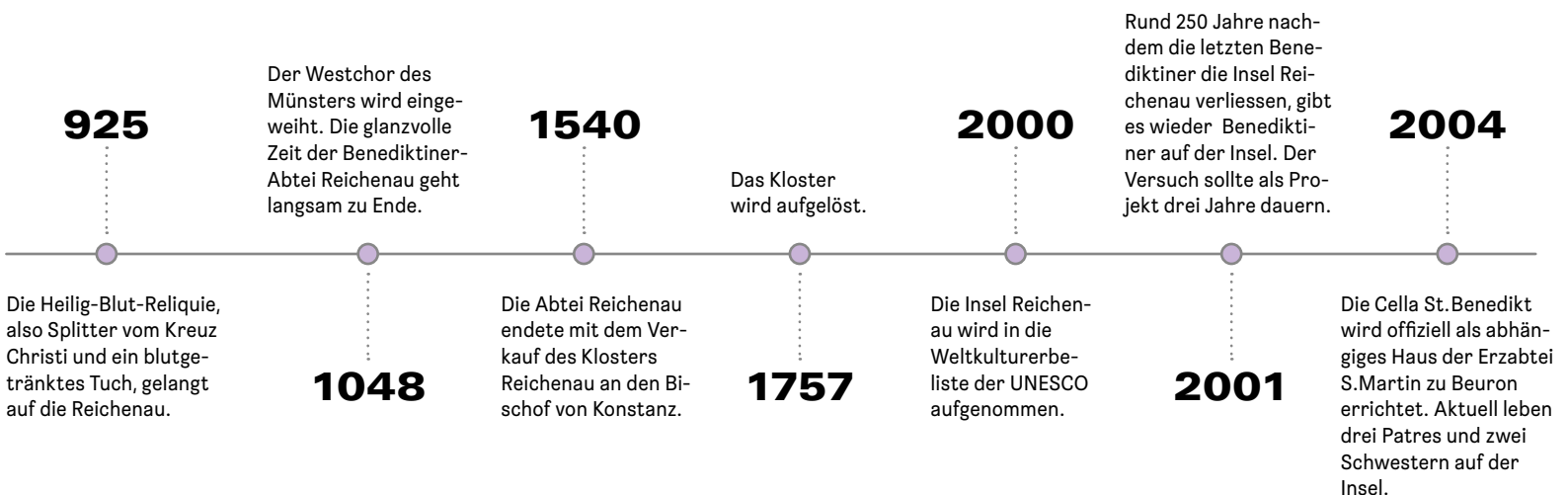
enthält und welches Kloster das bedeutendere sei. Nach einigen Krügen Bier behauptet Notker, dass im St. Galler Klostergarten sogar im Winter Morcheln wachsen würden. Benno wiederum erzählt von den grossen «Atlantfischen» im Bodensee um die Insel Reichenau herum, die so lang seien wie zwei Männer.

Durch Sonnenlicht erstrahlt

Was wohl zum Niedergang des Klosters Reichenau und dessen Auflösung im 1757 führte? Und konnte das Kloster tatsächlich einzig durch den Streit zweier Äbte auf nur zwei Mönche schrumpfen? Auch dazu gäbe es im Buch historische Erzählungen oder wahlweise Bilder, Ausstellungstexte und Tonaufnahmen in der extra fürs Jubiläum lancierten kostenlosen App «Reichenau». Diese enthält Informationen zu allem, was man über die Insel wissen muss. Die Gedanken kehren aber zurück zur Führung durchs Münster von Brigitte Ott-Penzkofer. Sie erzählt, wie der Kaiser jeweils im Westflügel im Münster auf einer Empore hinter dem Markusaltar Platz genommen habe und dort durch das Sonnenlicht er-

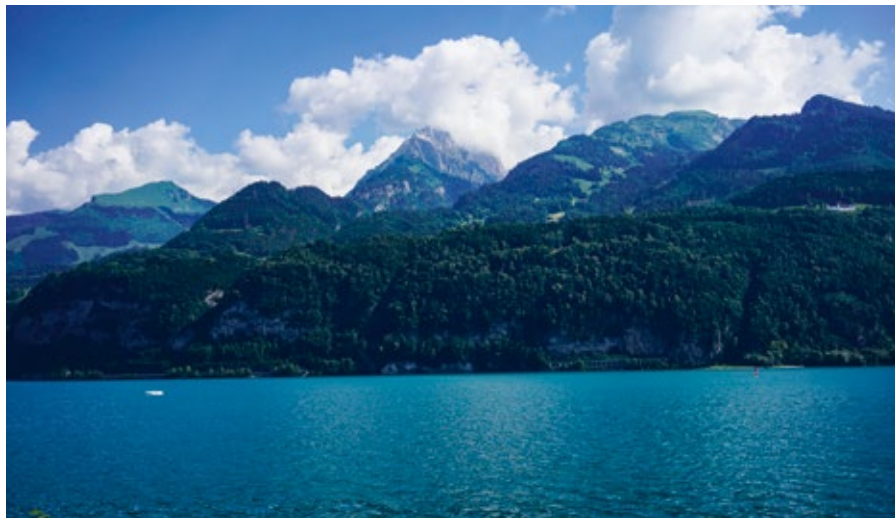
strahlte, das durch die Fenster fiel. «Da waren alle geblendet», sagt sie mit einem Augenzwinkern. Zum Schluss folgt der Besuch der Schatzkammer mit ihren Kunstwerken und Reliquienschreinen. Diese gehöre zusammen mit dem Klostergarten und dem klostergeschichtlichen Teil des Museums Reichenau im Bereich Einrichtungen zu den Hauptanziehungspunkten, sagt Karl Wehrle, Tourismuschef von Reichenau, auf Anfrage. Die Insel Reichenau verzeichnet 250 000 Übernachtungen pro Jahr. Die Tagesgäste werden auf 750 000 bis 1 000 000 jährlich geschätzt. Wie viele es im Jubiläumsjahr sein werden, könne nur gefühlt geschätzt werden. Aber es bestehe der Eindruck, dass es mehr seien als sonst, sagt Wehrle. Schulter an Schulter stehen die Besucherinnen und Besucher in der kleinen Schatzkammer, die früher als Sakristei diente. Was mehr beeindruckt, ist schwer zu sagen: Die detailliert gefertigten Schreine und Kunstwerke selbst oder die zahlreichen Geschichten und Überlieferungen, die jeder einzelne Schatz birgt.

Text und Bilder: Nina Rudnicki



Das Quarten hat sich gelohnt

Die österreichische Kinderbuchautorin Lena Raubaum aus Wien erinnert sich für das Pfarreireforum an die Jungscharlager bei den Schönstattschwwestern in Quarten über dem Walensee.



↑ Mit dem Walensee rückte für die Wiener Jungscharkinder das Ende der langen Reise in Sicht, bevor der Bus hinauf nach Neu-Schönstatt abbog, schreibt Lena Raubaum.

Sollte mich jemals jemand anrufen, der bei «Wer wird Millionär?» vor der Frage zittert, welche Masse der Walensee habe, erhält von mir als Joker prompt die Antwort: «15,5 Kilometer lang, 150 Meter tief, zwei Kilometer breit!» Gewiss: Ortskundige Menschen wissen das. Aber ich vermute mal, vielen Menschen in Österreich ist das nicht bewusst, geschweige denn, wie atemberaubend schön dieser See ist, beschützt von den majestätischen Churfürsten. Die Einzigen, die das in Österreich wissen könnten, sind die Jungscharkinder der Pfarre Alt-Otakring des 16. Wiener Gemeindebezirks. Diese Jungscharkinder fuhren über Jahrzehnte nach Quarten auf Jungscharlager. Eines davon war ich.

Weil es so schön war

Der Walensee war das Zeichen dafür, dass es nicht mehr weit war. Rund 80 Mädchen zwischen sechs und 16 Jahren, die stundenlang per Bahn oder Bus unterwegs gewesen waren, jubelten. Der See rückte das Ende einer sehr langen Reise in Sicht, einer Reise, auf der Lieder, Vorlesezeit, Jausentauschbörsen, Schläfchen und Witzerunden die Zeit verkürzt hatten. Während die Jungscharleitung Gitti per Busmikrofon die Details erzählte, die mich zu einem guten Joker machen, bog der Bus bereits den Berg hinauf. Nach ein paar Kurven waren wir da: in Neu-Schönstatt in Quarten. Kaum angekommen – spätestens beim Abendessen –, begrüßte uns eine der allgegenwärtigen Marienschwestern mit der wunderbaren Würze von Schwizerdütsch in ihren Worten. Dadurch, dass wir als Gruppe für uns waren, hatten wir nicht allzu viel Interaktion mit den

Schönstatt-Schwwestern. Doch wir begegneten ihnen, manche fallen mir jetzt wieder ein. Die eine mit der grossen Brille, bei der wir an der Rezeption Karten und Briefmarken kauften. Die andere mit der blauen Schürze, die im Garten arbeitete. Die Junge, die immer, immer lächelte.

Wieso fuhren Mädchen- und Bubenjungschargruppen (stets getrennt!) ausgerechnet von Wien in die Schweiz auf Jungscharlager? Ehrlich gesagt: Ich weiss es nicht. Aber einer der Gründe war gewiss: Weil es so schön war! Allein für das Panorama zahlte sich jeder Kilometer aus. Genauso für das kleine Waldstück oder die Spielwiese samt Teich vor dem Zentrum, auf der wir das Schwungtuch schwingen, Feldmesse feierten, Ball spielen. Dabei mussten wir übrigens aufpassen, dass der Ball nicht die Böschung runterrollen würde. (Heute steht da ein Zaun. Gute Entscheidung!) Und natürlich schätzten wir das Zentrum an sich. Die Schlafsäle mit je sechs Kojen, in denen morgens Musik erschallte, um uns zu wecken. Ich weiss auch noch, dass man über die Kästen perfekt von Kojen zu Kojen klettern konnte (war eigentlich nicht erlaubt, bitte nicht melden!) und dass man natürlich jedes Geräusch mitbekam. Zum Beispiel auch, wie einmal eine Jungscharführerin während eines Lachanfalls einschlief.

Eine bunte Gemeinschaft

Dank dieser Wochen lernten wir vieles an der Schweiz kennen und lieben. Unzählige Orte, manche mit vielen, andere mit etwas weniger Höhenmetern. Ich glaube, ich muss unbedingt mal wieder dem Verkehrsmuseum in Luzern, Knies Kinderzoo und dem Säntis einen Besuch abstatten. Ah, und der

Migros in Sargans. Der war das Highlight am Ende unseres Lagers. Dort kauften wir nicht nur haufenweise Appenzeller Biberli, Schokostängli oder Toblerone-Schoki. Dort gingen wir vor allem liebend gern aufs Klo, weil dessen Ästhetik und Handcreme immense Begeisterung in uns auslösten.

Sicher, vieles, das man auf einem Jungscharlager erlebt, erlebt man überall. Eine bunte Gemeinschaft. Morgengebete. Abendlob. Fackelwanderungen. Küchendienst. Streitereien. Spieleabende. Ein spirituelles Wochenthema. Heimweh. Zusammenhalt. Und noch mehr. So viel mehr. Doch ich bin zutiefst dankbar, dass ich all das an einem besonderen Ort in St. Gallen erleben durfte und dass ich mit dem Brustton der Überzeugung schreiben kann: Dieses Quarten, das hat sich gelohnt.

Text: Lena Raubaum

Bild: Ray Swi-hymn / wikimedia

LENA RAUBAUM

Lena Raubaum, geboren 1984 in Wien, hat für ihre Kinderbücher viele Preise erhalten. Als Kind verbrachte sie mehrere Sommer bei den Schönstattschwwestern in Quarten. «Das hat mein Bild von der Schweiz geprägt», sagt sie. Diesen Erinnerungstext hat sie auf Einladung des Pfarreireforums verfasst. Zuletzt ist ihr Kinderbuch «Ungalli» über die Kraft der Wiederholung erschienen. Sie erzählt eine afrikanische Legende in neuen Worten: Wie merkt man sich etwas wirklich? Was ist beim Lernen von Neuem das Allerwichtigste? Und was haben ein Baum, seine Früchte, eine Gazelle, ein Elefant und eine Schildkröte damit zu tun?
www.lenaraubaum.com

Das Zentrum Neu-Schönstatt der katholischen Schönstattbewegung in Quarten ist heute ein modernes Bildungs- und Tagungshaus und steht für Einzelpersonen, Familien und Gruppen offen.



Rückenwind dank Papst

Die Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie (PEF) des Bistums St.Gallen setzt sich seit 40 Jahren dafür ein, dass vielfältige Familienwelten in der Kirche noch selbstverständlicher werden. Zudem fördert sie gelingende Partnerschaften und unterstützt bei Trennung oder Scheidung.

Über 40 Jahre ist ein Paar heute im Schnitt verheiratet, bis es durch den Tod getrennt wird und sofern es sich nicht zeit lebens trennt. «Vor 100 Jahren waren es wegen der geringeren Lebenserwartung im Durchschnitt lediglich 18 Ehejahre», sagt Matthias Koller Filliger von der Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie (PEF) des Bistums St.Gallen. Eine Ehe oder Partnerschaft sei also gerade heutzutage alles andere als ein Selbstläufer. Es brauche viel Engagement, damit diese über eine so lange Zeit lebendig bleibt.

Diversere Gesellschaft

Partnerschaft und Ehe ist nebst Familie und Trennung/Scheidung eines der drei Kernthemen der PEF, wie es auch der Name der Fachstelle verrät. In diesem Jahr feiert diese ihr 40-Jahr-Bestehen. In dieser Zeit hat sich viel verändert: Die Gesellschaft und somit auch die Partnerschaften und Familienformen sind diverser geworden. Entsprechend ist die seelsorgerische Begleitung anspruchsvoller geworden. Eine Fachstelle wie die PEF sei gerade darum alles andere als überflüssig, sagt Matthias Koller Filliger in den Büroräumen in der St. Galler Altstadt. Auf einem Tisch stapeln sich Bücher, die Stellenleiterin Madeleine Winterhalter-Häuptle bereitgelegt hat. «Familienvielfalt in der katholischen Kirche» lautet einer der Titel. «Paare und Familien: Kirche und Pastoral betreten Heiligen Boden» heisst ein anderes. Und aus dem in Buchform erschienenen Schreiben von Papst Franziskus «Amoris Laetitia – Freude der Liebe» sind einige der wichtigsten Aussagen des Papstes auf bunte Postkarten gedruckt. So steht dort etwa: «Familien heute: Eine herausfordernde Collage aus vielen unterschiedlichen Wirklichkeiten voller Freuden, Dramen und Träumen». «Als das Schreiben vor rund zehn Jahren erschien, hat uns das in der PEF viel Rückenwind gegeben», sagt Madeleine Winterhalter-Häuptle und erzählt, dass es bei der Fachstelle schon immer im Fokus gestanden habe, den verschiedenen Lebensrealitäten mit Respekt zu begegnen. «Im Gegensatz dazu wurde die Familie aus Kirchensicht während vieler Jahrzehnte als Objekt der Belehrung verstanden.»

Familien vernetzen

Die Kirchen seien fast die einzigen öffentlich-rechtlichen Institutionen, die sich um gelingende Partnerschaften kümmern. Gerade in jüngster Zeit sind viele neue Projekte entstanden wie etwa Paar- und Ehejubiläumsfeiern, Valentinsfeiern, Impulsabende für Paare oder paargeschichten.ch. Die Plattform beinhaltet unkommentiert eine stetig



↑ Den verschiedenen Lebensrealitäten mit Offenheit und Respekt zu begegnen, gehört für Madeleine Winterhalter-Häuptle und Matthias Koller Filliger zu den Voraussetzungen für ihre Arbeit bei der PEF.

wachsende Zahl verschiedenster und bunter Lebensgeschichten von Personen, die erzählen, was ihre Partnerschaft ausmacht, wieso sie gescheitert ist oder welche Ängste und Hoffnungen sie haben. Ein weiteres neues Angebot, das auf Familien ausgerichtet ist, ist Kirche Kunterbunt. Es handelt sich dabei um regelmässige Generationenanstösse mit spielerischen Elementen wie einer Schatzsuche oder einem Postenlauf, einer kurzen besinnlichen Feier und einem gemeinsamen Essen. Dabei werden nicht nur Kinder, sondern auch die Erwachsenen mit ihren Lebensfragen angesprochen und Familien vernetzen sich mit anderen Familien. «Viele Pfarreien haben wenig personelle Ressourcen im Familienbereich. Es ist aber wichtig, junge Familien anzusprechen und mit familienfreundlichen Angeboten zu vernetzen und zu entlasten, da Familien heute enorm unter Druck sind», sagt Matthias Koller Filliger. Madeleine Winterhalter-Häuptle ergänzt: «Die verschiedenen Paar- und Familienrealitäten haben praktisch mit allen anderen Seelsorgebereichen Schnittstellen. Dazu gehören beispielsweise die Trauerbegleitung oder die Jugendarbeit. Alle sollten sich also damit auseinandersetzen», sagt sie. «Zu unseren Aufgaben gehört es daher, Mitarbeitende und Ehrenamtliche in den Pfarreien für die Arbeit mit Paaren und Familien zu sensibilisieren und sie darin zu unterstützen.»

Wertschätzend begegnen

Kurse für eine glückliche Partnerschaft, Seminare für Personen in Trennung oder Scheidung oder Ehevorbereitungen: Das sind einige weitere An-

gebote der PEF, durch die Pfarreien ihre Familien- und Paarseelsorge stärken und fördern können. «Nehmen wir das Beispiel einer Person, die sich in Trennung befindet», sagt Madeleine Winterhalter-Häuptle. «Die Betroffenen befinden sich dabei in einer Krise.» Es sei der Auftrag der Kirche, in solchen Situationen zu begleiten. Diese Haltung habe sich in 40 Jahren PEF nicht verändert, sagt sie und fügt an: «Die Zukunft der Kirche hängt auch davon ab, wie gastfreundlich und wertschätzend man in den Pfarreien mit Familien und Paaren umgeht.»

Text: Nina Rudnicki

Bild: Ana Kontoulis

IMPULSE UND MATERIALIEN

Die Fachstelle Partnerschaft-Ehe-Familie (PEF) ist eine Einrichtung des Bistums St.Gallen und umfasst die Kantone St.Gallen, Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden. Sie bietet kirchlichen und nichtkirchlichen Institutionen ein breites Bildungsangebot an und unterstützt Engagierte in den Pfarreien in der Paar- und Familienseelsorge mit Impulsen, Materialien, Vernetzung und Fachwissen. Die PEF umfasst 160 Stellenprozente.

→ www.pef-sg.ch

Wer wählt den neuen Bischof?

Eine der Aufgaben des St. Galler Domkapitels ist die Wahl des Bischofs, die in St. Gallen in absehbarer Zeit ansteht. Wer es wird, steht noch in den Sternen – doch wie läuft die Wahl ab? Domdekan Guido Scherrer, der das Domkapitel leitet, gibt Auskunft.

Guido Scherrer, was ist Ihre Aufgabe als Domdekan?

Guido Scherrer: Der Domdekan leitet das Domkapitel und vertritt es auch nach aussen. Wir treffen uns zu zwei ordentlichen Sitzungen im Frühjahr und auch aus Anlass des Gedenkens an alle früheren Äbte, Mönche, Bischöfe und MitarbeiterInnen in der Seelsorge.

Sind Sie als Domdekan Kronfavorit fürs Bischofamt?

«Dornenkronfavoriten» sind – wenn man auf die letzten elf Bischöfe von St. Gallen schaut – alle Kanoniker. Der erste Bischof war nicht im Domkapitel, weil das Gremium erst mit der Gründung des Bistums 1847 neu organisiert wurde und der erste Bischof nicht gewählt wurde. Bischof Otmar Mäder gehörte ebenfalls nicht dem Domkapitel an.

Was sind Kanoniker und wie setzt sich das Domkapitel zusammen?

Das Domkapitel besteht aus fünf sogenannten Residenzial- und acht Ruralkanonikern. Residierende Kanoniker bekleideten früher alle wichtigen Aufgaben in der Bistumsleitung. Die acht Ruralkanoniker beziehen sich auf die acht Dekanate, die es zur Zeit der Gründung des Bistums St. Gallen gab. Die Frage mit Appenzell war zur Zeit der Bistumsgründung noch nicht geregelt. Seit einigen Jahren sind auch Priester, die im Dekanat Appenzell tätig sind, im Domkapitel.

Wo sind die Vorteile des dualen Systems?

An unserem dualen System (Bistum und Konfessionsteil, Kirchgemeinden und Pfarreien) schätze ich es sehr, dass sich so viele Menschen im weitesten Sinne für die Kirche und ihre Aufgaben engagieren.

Ich erinnere daran, dass kein Domherr vom Bischof oder vom Domkapitel allein ernannt werden kann. Bei den Ruralkanonikern gehen die Vorschläge immer über den Administrationsrat – dieser kann Kandidaten streichen. Bei den Residierenden werden je zwei vom Bischof und zwei vom Administrationsrat gewählt. Der Domdekan wird aus einem Dreier-vorschlag des Bischofs durch den Administrationsrat gewählt. Die Kräfte sind so ausgewogen verteilt.

Wie läuft ein Bischofswechsel ab?

Diözesen werden vakant, wenn ein Diözesanbischof stirbt oder wenn der Papst ein Rücktrittsgesuch annimmt. Konkret: Bischof Markus wird dem Papst mit seinem 75. Geburtstag einen Brief schreiben und seinen Rücktritt anbieten. Dann heisst es warten, bis Papst Franziskus diesen Rücktritt auf ein bestimmtes Datum hin annimmt. Dann beginnt die eigentliche Vakanz. Die Besonderheit in St. Gallen ist, dass und wie das Domkapitel den Bischof wählen darf.

Wieso gibt es in St. Gallen eine Bischofswahl?

Nach dem Konkordat von 1845 und der Reorganisationsbulle von 1847 erfolgt die Neubesetzung des St. Galler Bischofsstuhls durch freie Wahl des Domkapitels innert drei Monaten nach eingetretener Vakanz. Diese während Jahrhunderten bewährte Form der Bischofswahl vermochten die Bistümer Basel und St. Gallen als einzige Diözesen der westlichen Kirche beizubehalten.

Wieso genau nach Konkordat?

Die Bischofswahl ist mehr als ein Gentlemen's Agreement. Ein Konkordat ist ein Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und einem Land. Es hat völkerrechtlichen Status.

Wer ist als Bischof wählbar?

Nach Kirchenrecht muss ein Priester mindestens 35 Jahre alt sein und seit fünf Jahren Priester sein. Was das Kirchenrecht vorschreibt, ist auch Kriterium in den Statuten des Kapitels. Hinzu kommt, dass ein künftiger Bischof in Verwaltung oder Seelsorge innerhalb des Bistums erfahren sein und der Diözesangeistlichkeit angehören soll. Diese Voraussetzungen erfüllen Stand heute um die 60 Priester.

Wie wird bei der Wahl die katholische Bevölkerung einbezogen?

Bei den letzten beiden Bischofswechseln gab es begleitend zur Listenerstellung eine sogenannte Konsultation: Wir fragten nach Eigenschaften, die ein künftiger Bischof haben sollte, und es durften auch Namen genannt werden. Beteiligten durfte sich neben Räten und Gremien die ganze Bevölkerung. Niemand musste sich ausweisen, katholisch zu sein. Eine Konsultation wird es sicher wieder geben. In einer Gruppe mit Vertretern aus dem Domkapitel und von «Reformen jetzt» diskutieren wir geeignete Massnahmen diesbezüglich.

Darf ein gewählter Bischof seine Wahl ablehnen?

Nach Statuten kann ein Gewählter innerhalb von sieben Tagen Annahme oder Nichtannahme der Wahl erklären. Diese Annahme der Wahl ist Voraussetzung für die Ernennung durch den Papst.

Interview: Isabella Awad / ssi

Bild: Claudio Bäggli



← **Domdekan Guido Scherrer ist überzeugt: Bischöfe müssen geduldig zuhören können. «Wenn sie neben Gottvertrauen noch eine grosse Portion Gelassenheit und Humor mitbringen, wird das ihr herausforderndes Amt erträglich machen.»**

BISCHOFSWAHL

Am 9. August wird Bischof Markus Büchel 75 Jahre alt. Dann bittet er den Papst um Demission. Das Pfarreiforum berichtet in den nächsten Monaten mit mehreren Beiträgen darüber. Das Interview mit Generalvikar Guido Scherrer hat das Bistum der Redaktion zur Verfügung gestellt.

Religion muss vorkommen

Mit einer Stellungnahme reagieren die katholische und evangelische Kirche auf das geplante Volksschulgesetz des Kantons St.Gallen. Es geht um die Zukunft des Religionsunterrichts.



← Lesen, schreiben, rechnen und religiöse Bildung: Die Kirchen sind überzeugt, dass auch die religiöse Bildung ein wichtiger Puzzestein ist.

Im Zwischenbericht, den die Regierung jetzt veröffentlicht hat, kommt zum Ausdruck, dass die Regelung für den Religionsunterricht beibehalten werden soll», hält Thomas Schwarz von der Abteilung für Religionspädagogik des Bistums St.Gallen gegenüber dem Pfarreiferum fest. «Die Regierung anerkennt die Bedeutung des Religionsunterrichts der Kirchen. Das ist ein positives Signal.» Konkret: Der kirchliche Religionsunterricht hat auch künftig seinen Platz auf der Stundentafel. Im Zwischenbericht wird jedoch auch die Erwartung formuliert, «dass zusammen mit den Kirchen alternative Organisationsformen für den Religionsunterricht geprüft werden sollen, um der Kritik verschiedener bildungspolitischer Verbände zu begegnen». «Die Akzeptanz des Religionsunterrichts hängt sehr stark von der jeweiligen Schule, der Schulleitung und dem Lehrerteam ab», weiss Thomas Schwarz, «es gibt von Ort zu Ort grosse Unterschiede, jedoch überwiegen die Beziehungen, die positiv geprägt sind.»

Gemeinsamer Auftrag

Angesichts wachsenden Antisemitismus und zunehmender Islamophobie sind religiöse Bildung und die Auseinandersetzung mit der eigenen und anderen Religionen wichtiger denn je. «Die religiöse Bildung im öffentlichen Raum der Schule ist von grosser gesellschaftlicher Bedeutung», schreiben die Kirchen in ihrer Stellungnahme

zum Zwischenbericht zur Totalrevision des Volksschulgesetzes. Diese wurde von Bischof Markus Büchel, Armin Bossart (Administrationsratspräsident des Kath. Konfessionsteils) und Martin Schmidt (Kirchenratspräsident der evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen) unterzeichnet. «Beispiele von streng laizistischen Gesellschaften wie beispielsweise in Frankreich zeigen, dass das Ausblenden von Religion als gesellschaftliches Thema fatale Folgen hat.» Es sei wichtig, dass Staat und Gesellschaft die religiöse Bildung als gemeinsamen Auftrag erkennen. Der Religionsunterricht der Kirchen könne einen wichtigen Beitrag leisten, nicht zuletzt durch gut ausgebildete Fachlehrpersonen, die sich der Bedeutung ihrer Aufgabe bewusst seien.

Fundierte Ausbildung

Aber könnten statt kirchlichen nicht auch schulische Lehrpersonen den Religionsunterricht übernehmen? «Das ist zum Teil schon Realität», so Thomas Schwarz. «Die Kirchen bieten gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule St.Gallen für schulische Lehrpersonen ein Weiterbildungsmodul an.» Dennoch ist Thomas Schwarz überzeugt, dass kirchliche Fachkräfte einen Mehrwert liefern: «Sie verfügen über eine fundierte pädagogische Ausbildung und sind Expertinnen und Experten für Religiöses – nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis.» Bei der Einführung des Fachs ERG Kirchen / ERG Schule habe sich gezeigt, dass das

«R» oft nur stiefmütterlich behandelt wurde. «Kirchliche Lehrpersonen garantieren, dass das Thema Religion im Unterricht auch wirklich vorkommt.»

Auf Dialog setzen

Das St.Galler Volksschulgesetz ist vierzig Jahre alt. Anfang Mai 2024 gab die Regierung den Startschuss für die Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes. Dieser soll im Frühsommer 2025 vorliegen und zur Vernehmlassung gestellt werden. Das neue Volksschulgesetz tritt frühestens 2027 in Kraft. Die Kirchen wollen nicht untätig bleiben. Zurzeit werde eine Gruppe gebildet, die sich des Themas annimmt. «Wir wollen uns aktiv in



↑ Thomas Schwarz, Abt. Religionspädagogik, Pastoralamt Bistum St.Gallen

Was tut der Kanton St.Gallen gegen Antisemitismus?



den Prozess einbringen und auf den Dialog setzen», sagt Thomas Schwarz, «die Kirchen sind grundsätzlich auch offen für neue Formen. Wir sehen diesen Prozess als Chance, der Bevölkerung aufzuzeigen, warum es den Religionsunterricht der Kirchen braucht und was ohne ihn fehlen würde.»

Text: Stephan Sigg

Bild: coyot/pixabay.com/zVg

FLADE ZEIGT SICH ALARMIERT

Mit «einiger Sorge» beobachten die Kirchen die Haltung der Regierung, der katholischen Schule Flade den öffentlich-rechtlichen Status zu entziehen. Es sei das erste Mal, «dass der Kanton St.Gallen den öffentlich-rechtlichen Status einer Kirche aktiv infrage stellt und die Verbannung eines wichtigen kirchlichen und bildungspolitischen Wirkungsfelds in den Privatbereich anstrebt», so die Kirchen in ihrer Stellungnahme. Damit gefährde die Regierung das bis anhin unbestrittene und bewährte Verhältnis zwischen Kirche und Staat. «Beide Kirchen werden den Anfängen einer von der Regierung dadurch eingeleiteten, schleichenden Trennung von Kirche und Staat auf Raten wehren und sich gemeinsam mit allen Mitteln für die Beibehaltung des öffentlichen-rechtlichen Status des Katholischen Konfessionsteils als eigene Schulgemeinde einsetzen.» Barbara Hächler, Schulratspräsidentin der Flade, zeigte sich im St.Galler Tagblatt «alarmiert». Der Sonderstatus sei historisch begründet. Seit 2019 gebe es eine Vereinbarung mit der Stadt St.Gallen und diese funktioniere gut. Es gebe keinen Grund, dies zu ändern.

Roger Trösch, stellvertretender Generalsekretär des kantonalen Bildungsdepartements und Projektleiter der Totalrevision, sagte gegenüber dem St.Galler Tagblatt, dass noch nichts definitiv entschieden sei, es handle sich um eine erste Grundhaltung der Projektbeteiligten.

Der Kanton St.Gallen engagiert sich aktiv mit verschiedenen Massnahmen, um Antisemitismus vorzubeugen und zu bekämpfen. Diese Bemühungen sind Teil einer langjährigen Verpflichtung, das Zusammenleben in unserer vielfältigen Gesellschaft zu stärken. Nebst dem Fokus auf die aktive Förderung des interreligiösen Dialogs sind die Massnahmen im Antirassismusbereich in jüngster Zeit weiter intensiviert worden.

Ein zentrales Element ist die «St.Galler Erklärung für das Zusammenleben der Religionen und den interreligiösen Dialog». Diese umfasst mehrere Verpflichtungen, die ein respektvolles Miteinander in religiöser und weltanschaulicher Vielfalt fördern und Diskriminierung entgegenwirken. Unterzeichnet von vielen Religionsgemeinschaften und Einzelpersonen, zeigt dies die breite gesellschaftliche Unterstützung für die Initiative. Die St.Galler Konferenz zu Fragen von Religion und Staat spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Hier kommen Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften und des Kantons zusammen, um gemeinsam themenbezogenen Lösungen zu entwickeln, die den interreligiösen Dialog weiter stärken.

Anlaufpunkte für Betroffene

Neben der seit Jahren im Auftrag des Kantons von HEKS betriebenen «Beratungsstelle gegen Rassismus und Diskriminierung» hat der Kanton St.Gallen – ausgelöst durch die seit dem 7. Oktober 2023 auch in der Schweiz steigenden Antisemitismusfälle – zusätzlich eine Leistungsvereinbarung mit dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) abgeschlossen, um die Meldestelle für antisemitische Vorfälle zu unterstützen. Dies verbessert die Expertise und Beratungsqualität bei antisemitischen Vorfällen und liefert genauere Daten für den Kanton St.Gallen. Die genannten Stellen bieten wichtige Anlaufpunkte für Betroffene und fördern das Bewusstsein für die Problematik des Antisemitismus und anderer Diskriminierungsformen.

Bevölkerung sensibilisieren

Zur Sensibilisierung der Bevölkerung lanciert der Kanton regelmässig kantonsweite «Aktionstage gegen Rassismus» sowie die interreligiöse Dialog- und Aktionswoche «ida». Bei Veranstaltungen werden auf unterschiedliche Art und Weise Vorurteile abgebaut und dadurch das friedliche Miteinander in unserer Gesellschaft gefördert. Darüber hinaus wird die präventive Arbeit durch die «Fachstelle gegen Radikalisierung und Extremismus FA-REX» verstärkt. Diese Stelle ist zentral für die Früherkennung und Bekämpfung von Extremismus und arbeitet eng mit Bildungseinrichtungen und Gemeinschaften zusammen, um Aufklärung zu bieten und potenziell gefährdete Personen zu unterstützen.

Die genannten Aktivitäten verdeutlichen das proaktive Engagement des Kantons St.Gallen, den Herausforderungen von Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung zu begegnen. Der Kampf gegen Antisemitismus bleibt aber eine kontinuierliche Herausforderung, die nicht nur als staatliche Aufgabe betrachtet werden darf. Es erfordert Engagement auf allen Ebenen, von staatlichen Institutionen bis hin zu zivilgesellschaftlichen Organisationen und Bürgerinnen und Bürgern.

Claudius Luterbacher

Leiter Amt für Soziales, Kanton St.Gallen

Kaugummi und Plumpsklo

Kannst du dich noch an dein erstes Stofftier erinnern oder weisst du, wie viel einst ein Kaugummi in deinem Verkäuferladen gekostet hat? Die Kindertage sind für alle prägend, und die Erinnerungen daran wecken Emotionen. Doch was unterscheidet die heutige Kindheit von jener von vor 100 Jahren? Im Kulturmuseum St.Gallen erhältst du Antworten. Die Ausstellung «Kindheit in der Ostschweiz» lässt den Alltag von früher aufleben. Gezeigt werden Erinnerungsstücke aus dem Leben der Kinder früher sowie Filminterviews mit St.Gallerinnen und St.Gallern, die von ihrer Kindheit erzählen. In einem zweiten Ausstellungsbereich geht es um das Kinderfest St.Gallen, das in diesem Jahr das 200-Jahr-Jubiläum feiert und in all den Jahren so manche Kindheitserinnerungen geprägt hat.

Du weisst nicht, was unternehmen? Nichts wie los ins Kulturmuseum St.Gallen. Dort kannst du dich auf die Spuren deiner Vorfahren machen und herausfinden, wie deine Eltern und Grosseltern aufgewachsen sind.

«Die Ausstellung ist aufgebaut wie eine Miniaturstadt», erklärt Museumskuratorin und stellvertretende Direktorin Monika Mähr. Die Besucherinnen und Besucher werden an den verschiedenen Räumen entlanggeführt und erhalten so Einblick in die unterschiedlichen Lebenswelten.



Die Ausstellung eignet sich gut für Familien und kann noch bis Januar 2025 besucht werden. Das Museum organisiert regelmässig Führungen. Wer nach dem Museumsbesuch noch mehr Zeit gemeinsam verbringen möchte: Wieso nicht ein Picknick im Stadtpark anhängen? Im Museumscafé gibt es Picknick-Körbe zur Ausleihe. Picknicks gab es schliesslich bereits zu Zeiten deiner Urgrosseltern.



Die Besucherinnen und Besucher erfahren etwa, dass es früher in Miethäusern noch Plumpsklos gab und viele Wohnungen noch gar keine Badezimmer hatten. Kinder und ihre erwachsenen Begleiter können sich auch aktiv einbringen: «Einige der Spielsachen können ausprobiert werden», so Monika Mähr. Ausserdem gibt es am Empfang ein Rätsel- und Suchspiel.



Berührende Fotos aus dem Ukraine-Krieg

St. Gallen. Krieg bedeutet Verlust. Verlust von Leben, Land, Arbeit, Kultur oder auch einfach von einem beliebten Strand am Schwarzen Meer. Die Ausstellung «Ukrainisches Tagebuch» in der Kathedrale St. Gallen zeigt noch bis zum 15. Juli auf berührend-schmerzliche Weise, wie die Menschen in der Ukraine unter dem Krieg und ebendiesen Verlusten leiden. Fast alle Fotos wurden von ukrainischen Frauen, Männern und Kindern erstellt und zeigen deren Perspektive. Der Oltner Fotograf Patrick Lüthy hat die Bilder gesammelt und zusammen mit der Künstlerin Maïia Makieieva aus Odesa redaktionell aufgearbeitet. Daraus ist in Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum Olten die Ausstellung «Ukrainische Tagebuch» entstanden. (red./nar)



Wikipedianer in der Stiftsbibliothek

St. Gallen. Sieben Autoren der Wikipedia-Szene hatten sich im Juni im Lesesaal der Stiftsbibliothek St. Gallen eingefunden. Ihr gemeinsames Ziel: Die Qualität der Artikel über den Stiftsbezirk St. Gallen und damit verbundene Themenbereiche optimieren. Zu den Anwesenden gehörte etwa der pensionierte Rheintaler Lehrer Martin Thurnherr. Ein anderer Wikipedia-Kopf war Rudolf H. Böttcher, der seit zwölf Jahren für die Plattform wirkt. Ins Recherchieren und Schreiben vertieft war auch der seit Kurzem pensionierte Hansruedi Steinauer aus Horgen. Stiftsbibliothekar Cornel Dora wertet es als grossen Gewinn, das so viele Freiwillige an den Wikipedia-Artikeln wirken. Im Rahmen des von Wikimedia initiierten Veranstaltungsformats «Glam-on-Tour» hatten sich bereits 2023 um die 25 Wikipedia-Autorinnen und -Autoren in St. Gallen getroffen. Die Kooperation mit Wikipedia-Schreibenden soll sich fortsetzen. Geplant ist gemäss Cornel Dora ein «Wikipedian in Residence». Damit könnten Wikipedia-Schreibende einmal eine ganze Woche in der Stiftsbibliothek verbringen. (red./nar)

BISTUM ST. GALLEN



Im Vatikan Hochzeitspläne verraten

Teufen/Vatikan. Während einer Tour durch den Vatikan verriet Zehnkämpfer Simon Ehammer vom TV Teufen Leichtathletik seine Hochzeitspläne. «Wir werden nach der Saison im September im bewusst kleinen Rahmen heiraten. Es soll etwas ganz für uns sein. Grosses Tamtam haben wir während dieser intensiven Saison hoffentlich genug», sagt der 24-Jährige gegenüber dem «Blick» Mitte Juni. Einen Tag zuvor hatte Ehammer an der Europameisterschaft in Rom die Bronzemedaille im Weitsprung gewonnen. Für Ehammer ist es die zweite EM-Medaille nach Zehnkampf-Silber 2022 und auch schon die zweite in diesem Jahr: Im Februar krönte sich der Appenzeller zum Mehrkampf-Hallen-Weltmeister. Den Durchbruch hatte Ehammer 2022 mit Silber im Siebenkampf an der Hallen-WM, WM-Bronze im Weitsprung und EM-Silber im Zehnkampf. Damals verkündete er via Instagram auch seine Verlobung mit der 24-jährigen österreichischen Skicross-Fahrerin Tatjana Meklau. (redn/nar)

Ort der Begegnung im Zwingli-Haus



Wildhaus. Im Geburtshaus von Huldrych Zwingli in Wildhaus könnte ein Begegnungszentrum entstehen. Dafür gibt es gemäss dem Toggenburger Tagblatt erste Pläne. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts steht das Zwingli-Geburtshaus, errichtet vom Grossvater des Reformators. Die Grundstruktur des Hauses ist bis heute erhalten geblieben. Es zählt heute zu den ältesten erhaltenen Bauernhäusern des Landes. Als erster Schritt auf dem Weg zum Begegnungszentrum wurde nun eine Arbeitsgruppe gegründet. Dieser gehören der Musiker und Komponist Peter Roth, der Wildhauser Gemeindepräsident Thomas Diezig und Christoph Sigrist, Pfarrer am Zürcher Grossmünster, an. Toggenburg Tourismus treibt das Projekt voran. Das Begegnungszentrum soll öffentlich zugänglich sein und als Ergänzung zum Klanghaus am Schwendisee dienen. (red./nar)

Tipp



Grammy-Preisträger spielt in der Kathedrale

Diesen Sommer spielen jeden Sonntag um 17.30 Uhr renommierte Organisten aus der Schweiz, aus Deutschland, Österreich und den Vereinigten Staaten an den Orgeln der Kathedrale St. Gallen: Zum Beispiel ist am 14. Juli der 36-jährige US-Amerikaner Nathan Laube zu hören. Der Grammy-Gewinner zählt zu den besten Organisten weltweit. Er lehrt derzeit an der renommierten Eastman School of Music in Rochester, New York, und hat sich durch seine internationale Konzerttätigkeit und mehrere CD-Aufnahmen einen Namen gemacht.

Von 2. Juni bis 28. Juli, Infos: www.dommusik.ch

Fernsehen



Eingeschlossene Gesellschaft

Komödie mit Florian David Fitz, Anke Engelke, Justus von Dohnányi und Nilam Farooq: Ein erboster Vater zwingt ein Lehrerteam, sich wohlwollend mit den Leistungen und den Zukunftschancen seines Sohnes zu befassen. Je länger das Nervenspiel dauert, umso mehr kommen Verfehlungen zur Sprache. Mit Spielfreude und Dialogwitz spiest das Darstellereensemble überzogenes Leistungsdenken, überkommene Unfehlbarkeitsansprüche und verschobene Selbstbilder auf.

→ Montag, 8. Juli, ARD, 20.15 Uhr



Football Inside

In dieser Doku wird die Fussballgarderobe zur zentralen Bühne: Die Garderobe entpuppt sich als zauberhafte Schwelle, in der Verwandlungen aller Art möglich werden. Positive Verwandlungen, die viel mit Sozialisation, Selbstverwirklichung, Freundschaft und Emotionen zu tun haben. Hier formt sich aus Individualisten eine Einheit, die über sich hinauswächst. Der Film begleitet u. a. das Nationalliga-A-Frauenteam von GC Zürich, C-Junioren des FC Blue Stars Zürich und eine Veteranenmannschaft.

→ Sonntag, 30. Juni, SRF1, 23.40 Uhr



Wie fake bist du?

Wieso fallen Menschen auf Hochstapler rein? Warum fühlt man sich oft wie ein Betrüger und kämpft mit Selbstzweifeln im Job? Und weshalb betrügen Liebende ihre Partner? Psychologe Leon Windscheid trifft Hochstapler und Betrüger – echte und solche, die es glauben zu sein. Dabei blickt er tief in die menschliche Psyche, in der Wahrheit und Lüge oft näher beieinanderliegen, als man glaubt.

→ Sendereihe ab Sonntag, 7. Juli, ZDF, 18.30 Uhr

Radio

Antisemitismus und Islamophobie: Wie geht Zivilcourage?

In Zürich wird im Frühling ein Jude angegriffen. Passanten greifen ein und verhindern so Schlimmeres. Keine Selbstverständlichkeit, denn die Erfahrung lehrt: Zivilcourage zeigen wir vor allem dann, wenn wir uns mit Opfern identifizieren. Was bedeutet das für Minderheiten wie Jüdinnen und Muslime?

→ SRF-Perspektiven (9. Juni) nachhören: www.srf.ch/audio/perspektiven

«Und bewahre uns vor dem Lärm!»

Verkehrs- und Baulärm, Flugzeuge oder Traktoren, aber auch die ständige Erreichbarkeit und digitale Kommunikation – ständig lärmt es um uns. So suchen Menschen gern das Weite und Orte der Stille florieren: Ruhige Momente in alten Klostermauern, Schweige-Retreats auf dem Berg oder in der Natur unterwegs sein. Auch in lauten Städten gibt es Orte der Ruhe. Was aber genau ist Stille? Wann tut sie gut oder schadet gar? Die SRF-Sommerserie ist unterwegs zu Orten der Stille und Einkehr.

→ Sommerserie «Unterwegs zur Stille», 14. Juli bis 11. August 2024, Radio SRF 2 Kultur, sonntags 8.30 Uhr und als Podcast www.srf.ch/perspektiven

Bilder: zVg (oben) / Degeto Film GmbH / Vinca Film / Kai Metzner, ZDF

Agenda

Seelsorge am Bauernmarkt

Freitag, 28. Juni 2024, 9 bis 13 Uhr

«Ganz Ohr» ist auch dieses Jahr am Bauernmarkt präsent. Als Erweiterung zum bestehenden Angebot wird das ökumenische Seelsorgeteam bis Oktober jeden Freitag mit seinem Stand in der Nähe des Bauernmarktes präsent sein und für Gespräche zur Verfügung stehen. Das Angebot kann ohne Voranmeldung und anonym genutzt werden. Die Seelsorgen stehen unter Schweigepflicht. Die Anliegen können von religiös-spirituellen Themen über Lebensfragen bis hin zu praktischen Fragen reichen. Das Seelsorgeangebot von «Ganz Ohr» in der St. Laurenzenkirche jeden Freitag von 16 bis 18 Uhr bleibt während dieser Zeit bestehen.

→ **Marktplatz St. Gallen**

Ausstellung zum Walensee mittwochs, samstags, sonntags bis April 2025

Der Walensee war einst eine wichtige Verkehrs- und Handelsroute. Die Sonderausstellung «Unser See – seine Geschichten» im Museum & Galerie Weesen beleuchtet die Bedeutung des Sees als Handels- und Reiseroute von Deutschland über Zürich, Sargans und Chur bis nach Italien. Mit Leihgaben und Exponaten wird die geografische Bedeutung des Sees thematisiert. Weiter beleuchtet die Ausstellung die Geschichte der Schifffahrt auf dem Walensee. Das Museum ist mittwochs, samstags und sonntags geöffnet. Infos unter www.museum-galerie-weesen.ch

→ **«Unser See – seine Geschichten» im Museum & Galerie Weesen**

Segnung am Drive-in Samstag, 6. Juli 2024, 10 bis 15 Uhr

Bald sind Sommerferien, für viele ein Grund zur Freude. Die Katholische Pfarrei Teufen-Bühler-Stein lädt zu Beginn der Sommerferien unter dem Motto «Happy Holidays» zum Drive-in-Segen in Bühler ein. Interessierte können sich und ihre Familie wie auch das Auto, das Motorrad, das Töffli, das Velo oder den Scooter segnen lassen, damit die Ferien beschützt und wohlbehütet genossen werden können. Der Anlass wird organisiert vom ökumenischen Team.

→ **Segnung beim Denner an der Dorfstrasse in Bühler**

Feier zum Jakobstag Donnerstag, 25. Juli 2024, 19.30 Uhr

Der Verein Pilgerherberge Sankt Gallen lädt zur Jakobstagsfeier in diesem Jahr nach Rorschach. Treffpunkt ist beim Brunnen schräg gegenüber dem Restaurant Mozart an der Hauptstrasse 82 in der Nähe des Bahnhofes Rorschach Hafen. Wer gut zu Fuss ist, trifft sich um 17.45 Uhr bei der Postautohaltestelle Untereggen Vorderhof, um in rund 1,5 Stunden zum Brunnen begleitet zu werden. Nach der Begrüssung wird Michael Hermann, Pfarreibeauftragter von Rorschach, in der Kolumbanskirche eine Besinnung halten. Danach sind alle beim Grill oder zum gemütlichen Beisammensein im Kolumbanszentrum eingeladen. Infos und Anmeldung unter: pilgerherberge-sg.ch

→ **Treffpunkt beim Jakobusbrunnen an der Hauptstrasse, Rorschach**

Wir freuen uns über Ihren Agenda-Hinweis. Jetzt einreichen:

→ www.pfarreiforum.ch/agenda

Entdecken statt bewahren

Mein Vater arbeitete als Waffenmechaniker. In den Festungen wartete er Geschütze und Kanonen. Er erzählte nie von seiner Arbeit. Es sei streng geheim. Ironie der Geschichte: Heute ist ein Teil dieser Festungen als Museum zugänglich.

Erst als ich mal zu einer Barbara-Feier eingeladen wurde, verstand ich, weshalb mein Vater oft müde und deprimiert nach Hause kam: Schier endlos erschienen mir die langen, feuchtkalten Tunnels und Gänge mit Tausenden von Treppenstufen. Gegen Ende seines Berufslebens konnte er den Sinn seines Tuns nicht mehr recht einsehen.

Hüter einer Festung

Seit Baubeginn dieser Festungen im Zweiten Weltkrieg hatte sich die geopolitische Lage verändert. Mitte der 80er-Jahre, als er pensioniert wurde, waren die Feindbilder ins Wanken gekommen. Die Taktiken hatten sich verändert: Terroranschläge, ferngesteuerte Raketen und Drohnen, Cyberattacken, Desinformation und anderes mehr.

Immer öfter kommt mir mein Vater in den Sinn. Die Frage treibt mich um: Bin ich nur noch Hüter einer Festung, die zum Museum wurde? Die kirchlichen Denkmodelle und jene der säkularen Welt driften auseinander. Die über Jahrhunderte gewachsenen Formen des Feierns sind nicht Tiktok-tauglich. Überliefertes wird diffamiert und ist schwer zu vermitteln. Kopfgeburten haben Vorrang; die Welt hat so zu sein, wie sie gedacht wird.

Im Chaos dieser Welt

Einst war ich überzeugt davon, die Welt warte darauf, die Botschaft von Christus zu hören. Heute muss ich lernen, Spuren von Christus im ordinären Chaos dieser Welt zu entdecken. Hat er möglicherweise die Festung Kirche verlassen und ist in der säkularen Welt untergetaucht?



Erich Guntli

Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg



↑ Nicolas Senn liebt den Alpstein. Den Berggottesdienst auf der Meglisalp lässt er sich nie entgehen.

Meglisalp ist Herzenssache

Bereits zum 17. Mal begleitet Nicolas Senn am 5. August den Gottesdienst auf der Meglisalp. Für den bekanntesten Hackbrettspieler der Schweiz ist dieser Termin neben Weihnachten der einzige Fixpunkt im Jahr.

Wenn Nicolas Senn das Spitzli der Meglisalp-Kapelle erblickt, ist es für ihn fast schon ein «Heimkommen». Der 34-Jährige liebt den Alpstein. «Wenn immer möglich bin ich in jeder freien Minuten hier am Wandern.» Nicolas Senn hat sich in den vergangenen Jahren national und international einen Namen als Hackbrettspieler gemacht. Mit seinem 125-saitigen Instrument hat er bereits den Weg nach Asien oder ins deutsche Fernsehen geschafft. Seit 2012 moderiert er die SRF-Sendung Potzmusig. Doch trotz des grossen Erfolgs ist dem in Gais wohnhaften Nicolas Senn die Heimat wichtig. Am 5. August wird er den Berggottesdienst auf der Meglisalp musikalisch begleiten – und das bereits zum 17. Mal.

Teilnahme ist Herzenssache

Sein Engagement auf der Meglisalp bezeichnet Nicolas Senn als eine Herzensangelegenheit. «Der Meglisalp-Gottesdienst ist mittlerweile zur Tradition geworden.» Wie wichtig ihm diese ist, zeigen zwei Anekdoten aus den vergangenen Jahren. Um rechtzeitig auf der Alp zu sein, reiste Nicolas Senn einst früher von einem Auftritt aus Thailand zurück. Der Flieger landete am Morgen in Kloten, am Nachmittag war er auf der Meglisalp. Ein anderes Mal musste er die Transportbahn nehmen, um am Abend noch rechtzeitig für einen Auftritt im Wallis zu sein. Den Autoschlüssel für die Fahrt an den Bahnhof hatte ihm ein anwesender Senn gegeben. «Tolle Erinnerungen», sagt Nicolas Senn. Und sie zeigen: Den Auftritt auf der Meglisalp lässt sich der wohl berühmteste Hackbrettler

ungern entgehen. «Der 5. August ist für mich nebst Weihnachten der einzige Fixpunkt in meiner Agenda.»

Unvergleichliche Naturarena

Beim Hackbrettspielen auf der Meglisalp wird es Nicolas Senn warm ums Herz. Er erzählt, wie sein Blick dann auf grasende Kühe, herumschwänzende Blässe und schlafende Geissen fällt. «Die Naturarena und der wunderschöne Altar sind einzigartig. Und überall, wo ich hinblicke, sehe ich meine Lieblingsrouten und -plätze. Es ist einfach eine ganz besondere Stimmung dort. Der Berggottesdienst auf der Meglisalp ist mit keinem anderen vergleichbar. Der Auftritt nimmt mich emotional immer mit.» In Erinnerung geblieben sind ihm gerade auch die verregneten, nebelverhangenen Tage. Die Stimmung habe dann oft etwas Mystisches an sich. «Manche Menschen sprechen von einem Kraftort, was ich gut verstehen kann.»

Predigt mit Humor und Gehalt

Anfangen hat alles mit der Anfrage von Pater Josef Rosenast vor bald 20 Jahren. Nicolas Senn war damals 16 Jahre alt und nach der ersten Teilnahme sofort Feuer und Flamme. «Pater Rosenast hat eine sehr gute Art, den Gottesdienst zu leiten. Einerseits ist die Predigt sehr humorvoll, andererseits hat sie trotzdem immer einen grossen Gehalt. Er macht das super.» Mit ihm setzt er sich jeweils Anfang Sommer zusammen, um Predigt und musikalische Begleitung aufeinander abzustimmen. Die inspirierenden Worte von Josef Rosenast sind mit ein Grund, dass Nicolas Senn jedes Jahr wieder zusagt. «Ansonsten bin ich kein regelmässiger Kirchgänger, darf jedoch regelmässig als Hackbrettler in Kirchen im ganzen Land auftreten.» Nicolas Senn ist froh und dankbar, dass er auch dieses Jahr wieder Teil des Schneefestes sein kann. «Ich habe es nie als gegeben betrachtet und freue mich immer wieder, wenn ich eingeladen werde.»

Kirchenfest auf der Meglisalp: 5. August, 14 Uhr.

Übersicht Berggottesdienste 2024:

www.pfarreforum.ch/berggottesdienste

Text: Alessia Pagani

Bild: zVg/Nicolas Senn

Auflage: 107800, erscheint 12-mal im Jahr.
7. Ausgabe 2024, 1. bis 31. Juli 2024
Adressänderungen: bitte wenden Sie sich
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St. Gallen
Layout: Cavetti AG, Gossau
Druck: SL Druck + Medien AG, Mels

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),
Alessia Pagani, Nina Rudnicki
Webergasse 9, 9000 St. Gallen
T 071 230 05 31, info@pfarreforum.ch